

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger)

Jensprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindesräten des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10078. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



Wochenblatt

Jensprecher 3

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus
Preis der einspaltigen Petitionen für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf.,
Reklameteil 2.00 Mk.

Annahme der Besoldungsordnung im Reichstag.

Zwei deutsche Noten.

Die Schwierigkeiten des Schuldenausgleichsverfahrens.

Berlin, 16. Dezember. (WBZ.) Die deutsche Friedensdelegation in Paris überreichte der Reparationskommission folgende Note:

Nach Paragraph 11 der Anlage zu Artikel 296 des Friedensvertrages sind im Schuldenausgleichsverfahren mit den alliierten Staaten monatliche Abrechnungen zwischen den Ausgleichsämtern statt, nach denen die zu Lasten Deutschlands sich ergebenden Passivschulden jedesmal binnen einer Woche durch Barzahlung zu begleichen sind.

Auf Grund dieser Bestimmung mußte Deutschland in den letzten Monaten bereits sechzehn erhebliche Zahlungen leisten. Auch für die Zukunft sind gegenüber England, Elsaß-Lothringen und Belgien mit Sicherheit weitere erhebliche deutsche Debetsalden zu erwarten. Da die Beschaffung der für die Abdeckung der Debetsalden erforderlichen Devisen immer größere Schwierigkeiten verursacht und namentlich die Durchführung des Ernährungssprogramms der deutschen Regierung ernstlich in Frage gestellt hat, sah diese sich genötigt Mitte Oktober an die britische und die französische Regierung mit dem Antrag heranzutreten, daß die künftig entscheidenden deutschen Debetsalden bis auf weiteres fortlaufend auf das nächste Monatskonto vorgetragen werden möchten. Beide Regierungen lehnten den Antrag ab.

Die deutsche Regierung wiederholte daraufhin Mitte November den Antrag, wobei sie die hier in Betracht kommenden wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse Deutschlands eingehend darlegte. Sie sei

bis an die Grenze des Möglichen gegangen, sodaß sie bezahl nicht die Verantwortung dafür übernehmen können, auch im Dezember das deutsche Devisengeschäft wieder mit so erheblichen Summen für das Ausgleichsverfahren zu belasten. Eine Abschrift der an die französische Regierung gerichteten Note, die mit der an die britische Regierung gerichteten Note inhaltlich übereinstimmt, wird begegnet.

Da sich inzwischen herausgestellt hat, daß im Verhältnis zu Belgien ebenfalls erhebliche Debetsalden zu Lasten Deutschlands entstehen werden, wurde eine gleiche Mitteilung der belgischen Regierung gemacht, und sie benachrichtigte das deutsche Ausgleichsamtm und die beteiligten fremden Ausgleichsämter, daß sie bis auf weiteres von der Barzahlung der im Dezember fällig gewordenen Salben absehen müsse. Das Vorgehen der deutschen Regierung in dieser Angelegenheit stützt sich auf den Gedanken, der allen Bestimmungen des Friedensvertrages über die deutschen Zahlungsverpflichtungen zugrunde liegt, dem Gedanken nämlich, daß diese Zahlungen nicht die Beschaffung jener Mengen von Lebensmitteln und Rohstoffen verhindern dürfen, die erforderlich sind, um Deutschland die Erfüllung seiner Reparationspflicht zu ermöglichen.

Dieser Grundtag wird sowohl in den Artikeln 225 und 251 des Friedensvertrages als auch im Ultimatum der alliierten und assoziierten Mächte vom 16. Juni 1919 klar ausgedrückt. Es gibt der deutschen Regierung das Recht, zu fordern, daß die Ausgleichsämter, solange nicht eine wesentliche Veränderung in den gegenwärtigen Verhältnissen eintritt, ihr bisheriges Verfahren bei Abdeckung der Debetsalden ändern und die monatlichen Barzahlungen durch

Vortragung der Salben

vermeiden. Der hierauf bestehende enge Zusammenhang mit der Frage der Reparationspflicht macht es nach Aussicht der deutschen Regierung erforderlich, daß sich neben den unmittelbar beteiligten alliierten Regierungen auch die Reparationskommission mit der Angelegenheit beschäftigt und diese an Hand des in der Anlage enthaltenen Materials prüft. Die deutsche Regierung bittet die Repara-

tionskommission deshalb, als bald in die Prüfung einzutreten und auf die beteiligten alliierten Regierungen hinaus einzutreten, daß sie den deutschen Standpunkt anerkennen.

Der Entente-Eingriff in die deutsche Luftfahrt-Industrie.

Berlin, 16. Dezember. (WBZ.) Zu der Fortdauer der alliierten Regierungen, das Verbot der Herstellung und Einfuhr von Luftfahrtmaterial über den im Friedensvertrag vorgesehenen Zeitraum auszuweiten, richtete die Regierung eine Note an die Botschafterkonferenz, in der es heißt:

Die deutsche Regierung ist nicht in der Lage, den Reichsangehörigen die verlangten neuen Beschränkungen anzuerlegen. Der georberten Verlängerung der Sperrzeit würde finanzielle Kraft der Luftfahrt-Industrie nicht gewachsen sein, und sie müßte sich dazu entschließen, auf die Fortführung der Unternehmungen überhaupt zu verzichten. Dadurch würde ein ganzer Industriezweig von hoher kultureller Bedeutung vernichtet

und die Wirtschaftskraft Deutschlands weiter geschwächt werden. Das einzige Interesse, das die Botschafterkonferenz an der Verlängerung des Bauverbots haben kann, ergibt sich aus der Befürchtung, daß durch die Wiederaufnahme der Bautätigkeit infolge der Schwierigkeit der Unterscheidung zwischen neuem und altem Material die Erfüllung der Absicherungsbestimmung erschwert würde. Tatsächlich ist das abzusehende Material bis auf geringe Reste an die Kontrollkommission abgeführt.

Die deutsche Regierung bereitet zurzeit weitere gesetzliche Maßnahmen zur schnellen und völligen Ermittlung des reelligen Materials vor. Die Gründe, die den alliierten Regierungen die Verlängerung der Verbotsfrist erwünscht erscheinen lassen, werden so nach voraussichtlich schon in aller nächster Zeit wegfallen. Die deutsche Regierung ist gut bereit, in

Behandlungen

darüber einzutreten, wie in der Zwischenzeit die Kontrolle darüber durchgeführt werden kann, ob zum Bau eines Luftfahrtzeuges nicht etwa abschließendes Material verwandt worden ist, und darüber, wie zu verfahren ist, wenn dies dennoch geschehen sein sollte. Sie wird bei der Regelung dieser Fragen den alliierten Regierungen jedes Entgekommen beweisen. Die deutsche Regierung bittet, die Frage unter Würdigung obiger Vorlegungen erneut zu prüfen, und schlägt vor, falls ihr Standpunkt nicht geteilt werden sollte, die Angelegenheit einem unparteiischen Schiedsgericht zu unterbreiten.

Deutscher Reichstag.

48. Sitzung, 16. Dezember.

Die Interpellation der Unabhängigen über den Notenwechsel der Reichsregierung mit der Entente wird in der vorgeschriebenen Frist beantwortet werden.

Der vom Abg. Becker-Hessen (Dt. Bpt.) eingeklagte Gesetzentwurf über die beschleunigte Zahlung der Umsatzsteuer für 1920 wird dem Steuerausschuß überwiesen.

Es folgt die zweite Lesung des Gesetzentwurfs zur Sicherung einer

einheitlichen Regelung der Beamtenbesoldung (Sperrzeit). Danach ist das Reichsbesoldungsgesetz mit seinen Änderungen und Ergänzungen für die Regelung der Beamtenbesoldung in den Ländern, Gemeinden und sonstigen öffentlichen Körperschaften in dem Sinne zu ändern, daß die Dienstbezüge ihrer hauptamtlichen Beamten und Lehrer nicht günstiger geregelt werden dürfen, als die der gleich zu bewertenden Reichsbeamten. Eine günstigere Regelung ist nur beim Vorliegen besonderer Verhältnisse und aus besonderen Gründen zu-

lässt. In einer besonderen Entschließung werden die Länder aufgefordert, dahin zu wirken, daß die Gemeinden die Besoldungen so regeln, daß sie grundsätzlich mit den Länderbesoldungsbildungen übereinstimmen.

Abg. Steinopps (Soz.): Alle Parteien sind sich über die Notwendigkeit dieses Gesetzes einig.

Abg. Hoecke (Btr.): Beamte, die gleiche Arbeit leisten, müssen auch gleich bezahlt werden. Vor einer Schabloneierung muß aber gewarnt werden.

Abg. Barth-Chemnitz (Dnat.): Wir sind Gegner des Sperrgesetzes, denn es ist ein Eingriff in die Autonomie der Länder.

Abg. Rill (Dem.): Trotz mancher Bedenken stimmen wir dem Gesetzentwurf zu. Am liebsten wäre es uns gewesen, daß Gesetz wäre garnicht nötig gewesen. Aber das Gewissen der Länder und Gemeinden ist heute recht weit geworden.

Reichsfinanzminister Dr. Wirth: Ich verstehe den Unmut der Gemeinde- und Länderbeamten gegen dieses Gesetz. Ich würde es bekämpfen, wenn wir noch Kriegsverhältnisse hätten. Heute aber müssen wir alles anstreben, um ein Überwiegen der öffentlichen Körperschaften zu vermeiden.

Bayerischer Landrat Dr. von Preyer verliest eine Erklärung, in der die bayerische Regierung sich gegen das Gesetz wendet.

Bei der Abstimmung wird das Gesetz unter Abstimmung des sozialdemokratischen und unabhängigen Abänderungsantrages in der Ausschusssitzung angenommen.

Präsident Löbe setzt die Schlusabstimmung, die namenlich sein wird, auf Freitag an.

Es folgt die zweite Lesung des

Abänderungsgesetzes zur Besoldungsordnung.

Abg. Steinopps (Soz.): Lange genug hat es gewartet, aber die Besoldungsordnung ist nicht gut geworden.

Abg. Dr. Hoecke (Btr.): Die Besoldungsfrage sollte man nicht zu einer Parteidiskussion machen. (Befürwortung.) Alle Parteien sind bemüht, das Beste für die Beamten herauszuholen.

Abg. Degler (Dnat.): Wir sehen heute den Schlüsselstein zu dem Werk der Nationalversammlung. Wohl noch nie ist eine Besoldungsreform in so schwerer Zeit ausgeführt worden, wie diese. Der Besoldungsausschuß hat rein sachliche Arbeit geleistet. Bedauerlich sind daher die agitatorischen Reden der Beamten.

Abg. Beuermann (Dt. Bpt.): Die Zukunft der Beamten muß unter allen Umständen gesichert werden.

Abg. Delius (Dem.): Wir haben uns bestrebt, die berechtigten Wünsche der Beamten zu erfüllen. Die Herren Kommunisten haben in dem Besoldungsausschuß meistens durch Abwesenheit geglänzt. Wir erkennen die Bedeutung der Beamtenfrage ohne weiteres an, aber immer muß doch das allgemeine Staatsinteresse dabei ins Auge gezogen werden. In manchen Punkten hätte die Regierung allerdings mehr Entgegenkommen beweisen können. Es ist erstaunlich, daß jetzt ein ständiger Beamtenausschuß im Reichstag eingesetzt worden ist. (Beifall b. b. Dem.)

Abg. Pleitner (Kommunist) hält die Vorlage für ungerechtfertigt. Die Beamten müssen das Streitrecht haben.

Um 8½ Uhr beginnt die

Abstimmung über die Besoldungsordnung.

Gruppe I wird angenommen mit der Aenderung, daß Hauswarte, Logierwarte und Hilfsklassenwarte nach Gruppe II kommen. Bei Gruppe IX wird ein Antrag Brüningshaus (Dt. Bpt.) angenommen, bei den Hauptleuten und Kapitänleutnants nicht vier, sondern zwei Dienstjahre in Betracht zu ziehen. Die zu den einzelnen Gruppen vorliegenden Entschließungen des Ausschusses werden mit unwesentlichen Aenderungen angenommen. Darauf wird die Besoldungsordnung II und III mit geringfügigen Aenderungen angenommen. Der Antrag Schiffer (Dem.) auf Einsetzung eines ständigen Beamtenausschusses wird angenommen. Damit ist die zweite Lesung erledigt. Es folgt gleich die dritte Lesung.

Finanzminister Dr. Wirth: Durch die Aenderung gerät die Vorlage im Reichstage in eine gefährliche Lage. Ich bitte das Haus, auf den Boden der Regierungsvorlage zurückzuschreiten.

Auch in der dritten Lesung wird die Betriebszulage abgelehnt. Aufrecht erhalten wird die Entschließung, wonach die Beamten, die dadurch eine Einkommensverminderung erzielen, einen Ausgleichszuschuss erhalten sollen.

Der Rest der Vorlage wird dann unverändert angenommen.

Darauf wird die Bevölkerungsvorlage in der Gesamtbauung gegen die Kommunisten angenommen.

Das Haus verlegt sich auf Freitag 11 Uhr. Anträge, kleine Beiträge, Bevölkerungszulage, Gesetz gegen den Schlechthandel, Beamtenperron, Interpellation über die Interniertenlager, über den Mittelstand, über die Beziehungen zu Rußland.

Premische Landesversammlung.

196. Sitzung, 16. Dezember.

Das Ergänzungsgesetz aus Anlaß des Nebenganges der Militärgerechtsbarkeit auf die bürgerlichen Behörden wird in zweiter und dritter Lesung angenommen. Desgl. ber. Antrag Siering (Soz.) auf Annahme eines Gesetzes über die Wahl zum Staatsrat.

Es folgt die zweite und dritte Beratung des Antrages Dominicus (Dem.) — Siering (Soz.) auf Annahme eines Gesetzes zur Änderung des

Landwirtschaftsbauerngesetzes

vom 30. Juni 1894. Durch die vorgelegte Neuregelung wird unmittelbar die geheimen Wahlen nach dem Gesetz der Verhältniswahl für die Mitglieder der Landwirtschaftsbauern eingeführt.

Abg. Koch-Deynhausen (Dtsl.): Man sollte erst das Reichsrahmengebot abwarten. Der vorliegende Gesetzentwurf ist ohne Anhörung der beruflichen Vertreter der Landwirtschaft ausgearbeitet worden.

Abg. Dr. Reineke (D.): Wie halten die Landesversammlung Sie nicht bereit zur Verabsiedlung eines beratenden Gesetzentwurfs.

Abg. Schreiber-Halle (Dem.): Die Vorlage ist natürlich bringend, sonst würde sie ja nicht die besondere Spannungslösung auf allen Seiten des Hauses gefunden haben. Wir hätten gern bei dem Landwirtschaftsbauerngesetze mitgewirkt, das die Regierung vorgelegt hat. Es ist dadurch, daß dazu 46 Anträge eingebracht wurden (Lebh. Hörl, Hörl, Lins), unmöglich geworden, die Vorlage zu verabsiedeln. Wenn man aber im Ausschuß alle Parteien die Meinung ausgesprochen haben, daß das Wahlrecht zu der Räumung unerträglich sei, haben wir unseren Antrag eingetragen. Im Ausschuß ist aus verschiedensten Gründen eine Verhandlungspolitik getrieben worden. (Überspruch des Abg. Reineke-Btr., Zuruf des Abg. Dr. Wohl: Reineke lösche, Reineke lösche.) Nehmen Sie unseres Ratsatz an, es mußte in der Grundlage der Demokratie.

(Lebh. Beifall b. d. Dem.)

Staatssekretär Hamm: Die Regierung hat sich zur Annahme des Antrages Siering-Dominicus entschlossen.

Abg. Dr. Reineke (Benz.): Die Vereinigung der deutschnen Bauernvereine hat sich gegen eine Regelung erklärt, wie sie dieser Antrag verlangt.

Abg. Westermann (Dem.): Die kleinen Landwirte sind durchaus für unseren Antrag.

Abg. Schmidt-Köpenick (Soz.): Es gibt nicht nur Bauerninteressen, sondern auch Landarbeiterinteressen. Sie (zur Rechten) wissen genau, daß die Vorlage ein Vorstoß gegen die Reaktion ist. (Großer Lärm rechts.)

Abg. Dr. Schreiber-Halle (Dem.): Herr Reineke, der so lebhaft für den Großgrundbesitz eintritt, möchte ich sagen, daß in seiner Heimat, der Provinz Rheinland-Westfalen, der Kleingut und Viehhof bis zu 80 Morgen 61 Prozent der Gesamtfläche innehaltet, aber einen Vertreter in der Landwirtschafts-

nummer.

Der mittlere Grundbesitz zwischen 80 bis 400 Morgen besitzt 34 Prozent des Bodens und hat nur drei Vertreter. (Lebh. Hörl! Hörl!) Der Großgrundbesitz, der nur 6 Prozent der Gesamtfläche besitzt, hat dagegen 41 Vertreter oder 85 Prozent der Sitzes der Landwirtschaftsbauern. (Große Bewegung.)

Nach weiterer Debatte wird die allgemeine Aussprache geschlossen. Die Änderungsanträge der Deutschen Nationalen und des Zentrums werden abgelehnt. Der Gesetzentwurf wird in zweiter und dritter Beratung in der Abschlußfassung angenommen. (Lebh. Beifall bei der Mehrheit.)

Darauf wird ein Entwurf angenommen, der eine Aussteuerung der Rentenwahlen für die Landwirtschaftsbauern der Provinzen Westfalen und Preußen vorschreibt.

Es folgt die erste Beratung einer Vorlage über die Aenderung des Gesetzes für den Gewerbebetrieb im Innern, für die höhere Steuerstufe von 720 bis 864 Mr. eingeführt werden. Der bisherige Mindeststeuersatz für ganz kleine Betriebe von 6 Mark bleibt.

Die Sozialdemokraten beantragen an den Hauptausschuß, die auch erfolgt.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs zur Änderung des Komunalabgabengesetzes, das den Gemeinden die Erhebung von Verwaltungsgebühren mit Rückicht auf ihre gestiegenen Kosten zuweist.

Der Gesetzentwurf wird dem Gemeindeausschuß überwiesen.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs über Kahlgläser zu Potsdam, die,

sofern sie mehr als ein Sechstel der Betriebsfläche überschreiten, von den behördlichen Genehmigung abhängig gemacht werden sollen. Der Entwurf wird an den landwirtschaftlichen Ausschuß verwiesen.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr. Kleine Anträge, Bevölkerungsgesetz, Auseinandersetzung mit der Krone, Landwirtschaftsamt.

Der Staat des Reichspräsidenten im Hauptausschuß des Reichstages.

Berlin, 16. Dezember. Im Hauptausschuß des Reichstages gab zunächst Abg. Hoch (Soz.) als Mitglied des mit der Vorbereitung des Pensionisierungsgesetzes beauftragten Unterabschlusses Bericht über die Beratungsergebnisse. Darauf ist entgegen dem Regierungsentwurfe die

Gleichstellung der Altersrente mit den Rentenrenten

beschlossen.

Mödamm berichtet der Hauptausschuß den Staat des Reichsjustizministeriums bezüglich der Gebühren des Reichspatentamtes. Der Referent, Abg. Wirth (Btr.), bemerkt hierzu, daß früher die Einnahmen einen Überschuss gebracht hätten, jetzt aber sei eine Mindereinnahme von mehreren Millionen Mark in Erreichung geraten. Bedenkt gilt zu erwarten, ob nicht eine Erhöhung dieser Gebühren einzuführen sei. Auch die Verkaufspreise der Patentschriften müßten bedenklich erhöht werden. Die Reichsdruckerei habe ihre Kosten um das Zehnfache erhöhen müssen. Dementsprechend seien auch die Preise der Patentschriften zu erhöhen.

Der Mitarbeiterstaatsrat, Abg. Kempler (Dt. Bpt.) ist auch der Ansicht, daß bei der jetzigen Entwicklung des Gesetzes

die Preise und Gebühren erhöht werden müssen.

Reichsjustizminister Dr. Heinze erklärt, die Gebühren müßten erhöht werden. Auch tritt der Minister für eine Erhöhung der Gerichtskosten im Patentverfahren ein.

Abg. Dr. Türringer (Dtsl.) tritt den Anschauungen der Verteidiger bei.

Nachdem der Hauptausschuß noch eine Resolution zur Vorlage angenommen hat, wonach die Reichsregierung in eine Prüfung darüber eintreten soll, inwiefern durch Erhöhung der Gebühren in Patentgebühren und Warenzeichenlizenzen sowie durch Erhöhung der Preise für die vom Patentamt ausgetragenen Druckschriften die Einnahmen vermehrt werden können, wird der Haushaltplan des Reichsjustizministeriums bewilligt.

Bei der folgenden Besprechung des

Staats des Reichspräsidenten

macht Mödner (Btr.) darauf aufmerksam, daß der Reichspräsident trotz seiner anerkannten Sparsamkeit bei der riesigen Geldentwertung unmöglich mit 100 000 Mark Aufwandsgeholde auskommen könne. Er beantragt, eine Erhöhung der Aufwandsgeholde auf 200 000 Mark einzutreten zu lassen.

Die Vertreter sämtlicher bürgerlichen Parteien sprechen sich ebenfalls für die Erhöhung der Aufwandsgeholde aus. Im Namen der Sozialdemokraten äußert sich auch Süßken dahin, daß die Berechnung der Aufwandsgeholde den Verhältnissen gegenüber zu gering sei. Seine Fraktion würde aber, da der Reichspräsident aus den Reihen seiner Fraktion hervorgegangen sei, bei einer eventuellen Abstimmung über einen solchen Antrag nicht stimmen. Dr. Rosenfeld (U. S. r.) bemängelt auf das schärfste die Erhöhung der Repräsentationskosten. Zu einer Zeit, in der von oben der und allgemein zu größter Sparsamkeit immer wieder aufgerufen werde, ließe sich eine Erhöhung der Repräsentationskosten nicht rechtfertigen.

Fuchs (Dtsl.) und Delbrück (Dtsl.) wünschen Vereinigung im Büro des Reichspräsidenten.

Der Bürodirektor erklärt hierzu, daß Reduzierung des Personals bereits in gewissem Umfang vorgenommen seien, daß aber eine weitergehende Einschränkung nicht möglich sei.

Bei Behandlung des Titels über

freie Eisenbahngesellschaft des Reichspräsidenten finden Dr. Wolfstein (Dem.) und Welz (Soz.) daß der Reichspräsident keine freie Fahrt bei der deutschen Eisenbahn habe, wie sie viele der Abgeordneten des Reichstages gesagt.

Es wird deshalb angerufen, die Frage beim Staat des Reichsverkehrsministeriums zur Sprache zu bringen. Am Schlus der Sitzung wird vom Hauptausschuß eine Resolution Dr. Rosenfeld (U. S. r.) angenommen, wonach dem Reichstage eine Statistik über das Ergebnis der Prüfung der Gunderglocke vorgelegt werden soll. Die Abstimmung über die vom Abg. Mödner (Btr.) beantragte Erhöhung der Aufwandsgeholde des Reichspräsidenten auf monatlich 200 000 Mark ist vorläufig ausgesetzt worden. — Weiterberatung morgen.

Polens trostlose Finanzlage.

Berlin, 16. Dezember. Über die schlechte wirtschaftliche Lage Polens schreibt der „Orientierer“: Die polnische Wirtschaft wird auf der Baustelle vor nicht mehr notiert; sie dürfte also noch schlechter wie die österreichische stehen. Über die Gründe dieser finanziellen Nöte verweist das Blatt auf einen Vortrag des polnischen Wirtschaftspolitikers Prof. Glombinski, der u. a. sagt: Durch die Zahl der Beamten sei ein Defizit von sechs Milliarden Mark entstanden. Das Defizit der Eisenbahnen beträgt zwölfe Milliarden Mark. Unter den Beamten herrscht dabei eine außerordentliche Ver-

schwendungsflucht. In Warschau allein gibt es 500 Staatsautomobile, für die die Steuerzahler bei den teuren Benzinpriisen 300 Millionen Mark aufzubringen haben. Diese Verschwendungsflucht ist selbst der französischen Regierung zu stark geworden, und sie hat kürzlich die polnische Regierung auf die sparsame Lebenshaltung der polnischen Handelsmission in Paris aufmerksam gemacht, die allein mit 28 Automobilen eingetroffen ist. Für das Jahr 1921 hat der Finanzminister Grabki die Ausgaben des polnischen Staates auf 80 Milliarden Mark gesetzt, denen nach Ansicht von Professor Glombinski höchstens 10 Milliarden Mr. Einnahmen gegenüberstehen werden. Bei einer solch trostlosen Finanzlage werde natürlich die erste Voraussetzung zur Erfüllung Sparsamkeit sein und Vermeidung einer Außenpolitik, die große Kosten verursache. Statt dessen wird von polnischer Seite durch militärische Aktionen à la d'Annunzio nicht nur das Defizit direkt vermehrt, sondern auch der wirtschaftliche Aufbau von Handel und Industrie verhindert.

Die sozialistische Zeitung „Roboim“ in Warschau bringt eine Zusammenstellung von Lebensmittel- und sonstigen Preisen. Danach kostet zur Zeit in Polen ein Pfund Fleisch 4 Mark, ein Daub Brot 50 Mark, ein Pfund Butter 160 Mark, ein Pfund Speck 130 Mark, ein Ei 9 Mark, ein Pfund Fleisch 60 Mark, ein Liter Milch 25 Mark, ein Paar Stiefel 3000 Mark, ein Anzug 10 000 Mark. Der Handhalt einer Familie, bestehend aus sechs Personen, müßte bei eingerücktem ausreichender Ernährung auf täglich 500 bis 600 Mr. zu stehen kommen. Dabei stellt die polnische Agitation dem Ausland gegenüber Polen noch immer als das gesuchte Land hin.

Aus der Provinz.

Breslau. Ein schlimmes Zeichen der Zeit. Während in den letzten Jahren durchschnittlich bei der Breslauer Staatsanwaltschaft 16 000 Strafsachen registriert wurden, sind in diesem Jahre bereits 80 000 Strafsachen in die Register eingetragen worden. Insbesondere haben sich auch die Verbrechen gegen das Leben stark vermehrt. Früher hatte sich das Schwurgericht alljährlich mit einer bis zwei Mordfällen zu beschäftigen gehabt. In diesem Jahre sind es ihrer bereits acht.

Reichenbach. Verband der Gauengebirgsvereine. Eine im „Kaisershof“ abgehaltene Ausstellung des Verbandes der Gebirgsvereine an der Gute, die von Vertretern der Vereine Peterswaldau, Langenbielau, Schönwald, Schneiditz und Reichenbach besucht war, beschäftigte sich mit dem Antrag des Schweidnitzer Stützpunkts, als corporatives Mitglied in den Verband aufgenommen zu werden. Nach eingehender Aussprache, in der verschiedene Bedenken zerstreut wurden, wurde der Antrag zum Beschuß erhoben. Weiter wurde beschlossen, mit Rücksicht auf die gesetzten Preise die Gebühren für das Übernachten in der Gauengebirgsvereine um eine Mark zu erhöhen, auch für Mitglieder. Bedachtigt wird, den „Gauengebirgssturm“ vom 1. Januar ab jeden Monat in einer Stadt von acht Seiten erscheinen zu lassen. Um die Herstellungskosten zu decken, dürfte sich eine Erhöhung der Verbandsbeiträge um eine Mark für den Kopf und das Jahr notwendig machen.

Krummhübel. Der „Goldene Frieden“ verläuft. Das bis jetzt weit bekannte Touristen-Hotel „Goldener Frieden“ verlor durch die Mästerfrau Paul Langer zu Kirschberg die Besitzerin Elisabeth Reichel an Wilhelm Scherbag aus Berlin. — Der Fremdenandrang zum Fest und zum Wintersport ist wieder derartig stark, daß Hunderten, die sich für dieses Hotel meldeten, abgeschrieben werden muss, da das Haus und zwei gemietete Villen besetzt sind und freiwillig für Pension und Zimmer 100 Mark pro Tag angeboten werden.

Berlin. Waren im Werte von 100- bis 150 000 Mark gestohlen. Ein schwerer Einbruch ist in der vergangenen Nacht auf dem Postplatz verübt worden. Bekanntlich wurde dort schon vor einiger Zeit in das Geschäft des Waren-Großhaupts-Vereins eingebrochen, doch konnten damals die Täter, die den Geldschatz des Inhalts beraubt hatten, festgestellt werden. In der vergangenen Nacht ist nun in das Nachbargeschäft des Waren-Großhaupts-Vereins ein Einbruch verübt worden, bei dem den Einbrechern Waren im Werte von 100- bis 150 000 Mr. in die Hände fielen.

Letzte Kreisnachrichten.

Z. Nieder-Salzwedel. Elternabend. Der von der evangelischen Schule in der Bahnhofssiedlung im Gauhof „zur Elsenbahn“ veranstaltete Elternabend hatte sich eines überaus großen Besuches zu erfreuen. Die Darbietungen bestanden aus tadellos zur Aufführung gebrachten Weihnachtspielen, welche die Anwesenden in reiche Weihnachtsstimmung versetzten und den jugendlichen Darstellern viel Lob einbrachten. Hauptlehrer Mittag betonte in seiner Ansprache, daß Schule und Haus miteinander arbeiten müssen, um für die Erziehung der Jugend Erfreiliches zu leisten. Zum Schlus sprach der Vorsteher des Elternbeirates, Lokomotivfahrer Biebmuth, den Leitern der Verantwortung, für ihre große Mitarbeitung und für die gemütlichen Stunden den herzlichsten Dank aus, gleichzeitig mitteilend, daß der Neuinfusionszettel des Abends, in Höhe von circa 100 Mark, für Kriegswaisen Verwendung findet.

Z. Wittenstein. Verhaftung. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, die beiden kürzlich aus dem Automobilklub des Fürstlichen Marstallamtes auf Schloss Fürstenstein gestohlenen Chausseepreise zu ermitteln, und zwar in Natioval 10. Die Diebe hatten die Diebstähle nach Dresden in Sicherheit gebracht, wo die Pelze von einem Viehhändler aus Natioval

Orient-Theater.

Ab heute
der Kolossalfilm

2. Teil.

Vampirs

Die große Auslands-Sensation:

Der Schrecken aller Detektive,
oder:
Kampf gegen das internationale Hochstaplerum.

Der meistbesuchte Film der Gegenwart!

Sensationen reihen sich an Sensationen!
Ein Abenteuer übertrifft das andere!
Das Unglaublichste wird Wirklichkeit!

II. Teil:

4. Epis.: **Das Gespenst,**
5. Epis.: **Die Flucht des Toten.**

Sowie das gute Beiprogramm!



Gasthof zur „Stadt Friedland“. Kleine Anzeigen
Ausschank von Schultheiß-Bier. haben in der Waldenburg Zeitung den größten Erfolg!

Union-Theater

Albertstraße.

Freitag bis Montag:

Zwei große Schlager!
Dieb und Weib!

5 Alte. Dramatisches Abenteuer von Martin Berger. 5 Alte.

Hauptrolle: Grete Ly.

erner eins der besten Lustspiele:

„Komtesse Doddy!“

4 lange Alte.

Hauptrolle: Pola Negri, Harry Liedtke.

Anerkannt künstlerische Musik.

Apollo-Lichtspiele

Freitag bis Montag

Eine orientalische Phantasie in 5 Abt.
Ausgewählt aus dem persischen Abenteuer:

Die 99. Nacht!

Orientalische Pracht. Pikante Haremsbilder. Südländische Leidenschaft.

In der Hauptrolle:

Erna Morena.

Dazu:

Else, die Räuberbraut!

Lustspiel in drei Akten.

Gut geheizter Saal. Saubere Bilder.

Oberschlesier.

Montag den 20. Dezember 1920, abends 8 Uhr:

Weihnachtsabend

in der „Herberge zur Heimat“. Ansprache. Gesänge. Schwank. Verlosung.

Saal gut geheizt.

Vollzähliges Erscheinen dringend nötig.

Die Leitung der Ortsgruppe.

Wiener Café Cabaret

Täglich nachmittags von 4-6 Uhr:
Künstler-Konzert.
Abends von 7½-11 Uhr:
Das Weltstadt-Programm
Kurt Perlitz, Humorist.
Cläre Kreutner, Vortragskünstlerin.

Waldenburg-Ring
Fernsprechcode: 813

Reinige Dein Blut

und brauche gar keinen Wachholderbeersaft mit Zucker in Gläsern à 8.00 und 15.00 Ml. Dr. Bullerb's Blutreinigungstee in Paketen à 2.50 und 4.00 Ml. nur allein und rein in der Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Ski-Aurusus!

Der für Sonnabend angezeigte Übungstag muß wegen Behinderung des Leiters ausfallen.

S. K. W.

Stadttheater

Waldenburg.

Sonntag nachmittag 3 Uhr:
Peterchens Mondfahrt.

Abends 7½ Uhr:

Der letzte Walzer.
Montag: Geschlossen.

Waldenburger Zeitung

Nr. 295.

Freitag, den 17. Dezember 1920

Beiblatt

Premische Landesversammlung.

Das Altersgrenzengesetz angenommen.

194. Sitzung, 15. Dezember.

In der Landesversammlung wurde bei Weiterberatung des Haushalts der Preußischen Kasse vom Abg. Herbert (S.) die Einrichtung eines besonderen Dezernats für das Genossenschaftswesen empfohlen. Abg. Konrad (Din.) führte aus: "Die Preußischen Kassen ist in ihrer jetzigen Gestalt wohl in der Lage, den Gedanken der Genossenschaften, namentlich der Handwerksgenossenschaften, zu fördern, wenn sie nicht allzu bürokratisch verwaltet wird. Auch auf das Hypothekenwesen muß die Tätigkeit der Centralgenossenschaften ausgedehnt werden, um den Wohnungsbau zu fördern. Ein Genossenschaftsdezernat ist unbedingt zu wünschen. — Präsident der Centralgenossenschaften.

Die Versammlung ist aber nicht mehr berufen, ein weiteres Gesetz von solcher Tragweite zu verabschieden. Der Anteil der Gemeinden ist noch nicht zu übersehen. Da darf man ihnen diese Steuerquelle aus dem Grundbesitz nicht nehmen. Die landwirtschaftliche Produktion wird in Zukunft schwer geschädigt werden. Die Hauseigener sind vielfach nicht mehr in der Lage, die notwendigen Reparaturen vorzunehmen. Der Gesetzentwurf in dieser Form wird zur proletarisierung weiterer Kreise führen. Der Minister sollte die Vorlage einfach zurückziehen. Uebereiltes Tempo darf die Ausschüsseberatung nicht einschlagen.

Daraus wird die Schlussabstimmung über das Alterstgrenzen Gesetz vorgenommen. Für die Vorlage stimmen 159 Abgeordnete, dagegen 70 Abgeordnete. Ein Abgeordneter enthielt sich der Stimme. Das Gesetz ist somit angenommen. Die Entschließungen des Hauptausschusses zu dem Gesetz werden angenommen, ebenso der Antrag

Dann beriet das Haus in dritter Sitzung die Vorlage über die Einführung einer Altersgrenze für unmittelbare Staatsbeamte und Volksschullehrer weiter. Der Antrag des Zentrums, nach dem in den ersten zwei Jahren nach dem ersten April 1921 der Bartels. (Freimut) auf weiteste Anwendung der Ausgleichszuschläge bei Zuruhelegung von Beamten. Darauf wird die Beratung des Grundbesitzsteuergesetzes fortgesetzt und schließlich einem Ausschuss überwiesen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 17. Dezember 1920.

Kreislehrerversammlung.

Die in der Aula der evangel. Knabenschule abgehaltene Versammlung, der Lehrer und Lehrerinnen des Kreises wurde mit dem vom Lehrergesangverein vorgetragenen Beethoven'schen Chor „Die Himmelsröhmen“ eingeleitet. Der Versammlungsleiter, Lehrer Hartwig (Weißstein), nahm zunächst Berücksichtigung, mit warmen Worten des erkrankten ersten Vorsitzenden, Hilfsschulleiter Gierth (Odr. Hermisdorf), zu gedenken, ihm für seine Arbeit im Interesse der Lehrerschaft herzlich zu danken und ausdrückliche Wünsche für baldige Genesung zum Ausdruck zu bringen. Nach Begrüßung der Erwähnten, befand sich des als Guest anwesenden Kreisschulrats Neumann an, zeichnete er mit trefflichen Worten das Jahr 1920 als ein solches bitterer Enttäuschung und großer wirtschaftlicher Not des Lehrerstandes. Er betonte die Notwendigkeit des festen Zusammenschlusses in der Organisation und daß die Lehrerlichkeit mit aller Fähigkeit, mit Mut und Vertrauen um ihre Existenz weiterklämpfen wird. Hauptlehrer Riedlich (Sorgau) erstattete hierauf den umfangreichen Tätigkeitsbericht des Kreislehrerrats. Es war ein Jahr reicher Arbeitsleistung und mancher Erfolge. Der Vorsitzende gedachte des verstorbenen Rektors Anders (Waldenburg), der durch seine reiche Erfahrung, hervorragende Pädagogik und unermüdliche Arbeitsfreudigkeit ein geschätztes Mitglied des Kreislehrerrats war. Durch den Tod wurden aus der Reihe der Lehrerschaft ferner die Lehrer Jahn (Bärengrund), Dietrich (Ober Salzbrunn) und Wittwer (Sorgau) entlassen. Ihr Andenken wurde geehrt.

Nach kurzer Besprechung des Tätigkeitsberichts, bei der der Vorsitzende besonders die Verdienste des Abgeordneten Thiele (Neu Salzbrunn) in Sachen der Kreisbeihilfe hervor hob und über den Stand der Gehaltsauszahlung berichtete, erstattete Lehrer Staeger (Gottesberg) den Kassenbericht. Beschlossen wurde, dem ersten Vorsitzenden als Auswandentschädigung die Summe von 1000 M^r. zu gewähren und den Jahresbeitrag für den Kreislehrerrat auf 16 M^r. zu erhöhen. Lehrer Warobé hielt nunmehr einen Bertrag über „Lehrer und Beamtenforschung“, der das treffliche Einstimmungsbild der Notlage der Lehrerschaft gab und die Notwendigkeit des engen Zusammenschlusses mit den Beamten im Beamtenbund darlegte. Es wurde im Anschluß an die beißig aufgenommenen Aussführungen folgende Entschließung angemommen: „Die in der Kreisstadttagende Kreislehrerversammlung des Industriebezirks Waldenburg steht unverbrüchlich zum Deutschen Beamtenbunde. Sie ist fest entschlossen, mit ihm die wirtschaftliche und rechtliche Besserstellung des Beamten- und Lehrerstandes zu erringen. Sie spricht die Erwartung aus, daß die Beamten- und Lehrerschaft immer mehr von dem Gedanken der Einigkeit durchdrungen sein wird, in dem einzige und allein die Stärke liegt.“ Diese Entschließung fand einstimmige Annahme.

An die eigentliche Kreislehrerversammlung schloß sich eine allgemeine Versammlung der Lehrer und Lehrerinnen. Zu derselben waren Vertreter der Behörden und jener Organisationen geladen, die an der wichtigen Frage der Berufsberatung der Jugend interessiert sind, aber nur in geringer Zahl erschienen waren. Lehrer Hartwig legte einleitend die Stellungnahme der Lehrerschaft zu dieser Frage dar und erzielte das Wort dem Geschäftsführer des Provinzial-Beruflsamtes Rothert (Breslau) zu seinem Vortrag über "Berufsberatung und Schule". Der Vortragende verstand es, in fesselnder Weise die Not

Wichtigkeit verband es, in jener Weise die Notwendigkeit der Berufsbildung der Jugend darzulegen, dient sie doch letzten Endes auch dem Allge-

meinwohl des Vaterlandes und dessen Wiederauf-
richtung. An den mit lebhaftem Beifall aufgenomme-
nen Vortrag schloß sich eine Aussprache an, durch die
der Beweis erbracht wurde, daß die Lehrerschaft sich
mit dieser wichtigen Frage schon beschäftigt hat. Der
Leiter des Kreiswohlfahrtsamtes G ü n t h e r , dem
auch die Berufsberatung im Kreise unterstellt ist, sandt
ausmusternde Zuhörer mit seinen Ausführungen über
die Tätigkeit des Kreisberufungsamtes, die jetzt vor
allem der Beratung der zahlreichen Kriegsverletzten
gilt, die aber auch die Berufsberatung der Jugend
und damit die Verbindung mit der Schule suchen
will. Über auch die übrigen an der Berufsberatung
interessierten Kreise müssen hier Hand in Hand mit-
arbeiten. Gewerbelehrer S c h ö n f e l d e r aus Bres-
lau sprach über "Psychotechnische Vorführungen" als
Mittel zur Feststellung der Eignung für einen Beruf
und brachte ein reichhaltiges Anschauungs- und Ver-
suchsmaterial mit. Zum Schlusse verbreitete sich In-
genieur B e n z e r (Breslau) über die Einrichtung,
Lehrmethoden und Erfolge der Lehrlingschule der
Luitpold-Schule in Breslau, einer Anstalt, die
in ihrer Art vorbildlich ist. Durch eine kleine aber
sehr interessante Ausstellung wurde gezeigt, wie dort
gearbeitet wird, und welche Erfolge dasselbst infolge
einer sehr sorgfältigen Eignungsprüfung erzielt
werden

**Verband der Einzelhandelsvereine im
Handelskammerbezirk Schweidnitz.**

Dieser Tage fand in Schwäbisch Gmünd eine Vertreterversammlung des Verbandes statt, in der von 17 Verbandsvereinen 12 Vereine durch 19 Teilnehmer vertreten waren. Den wichtigsten Punkt der Tagesordnung bildete die Stellungnahme des Verbandes zu den Ende d. J. stattfindenden Handelszählungen und Wahlen, soweit sie den Einzelhandel betrifft. Nach einer eingehenden Aussprache über die Verteilung der für den Einzelhandel vorgelesenen Mandate auf die verschiedenen Wahlbezirke und die Auswahl der in Beracht kommenden Geschäftszweige und Persönlichkeiten beschloß die Versammlung, den Wahlberechtigten für die Stimabgabe zu empfehlen: im 1. Wahlbezirk (Kreise Waldenburg, Reichenbach, Neurode) Matthäi (Waldenburg), Grabs (Gottesberg) und Maaz (Oberlangenbühlau), im 2. Wahlbezirk (Kreise Schwaibisch Stadt und Land, Striegau) Spaeth (Schwäbisch Stadt) und Zug (Striegau), im 3. Wahlbezirk (Kreise Frankenstein, Münsterberg, Rimpach) Wagner (Münsterberg), Reichel (Frankenstein), während die Benennung für ein 3. Mandat noch offen gelassen wurde, im 4. Wahlbezirk (Kreise Glatz, Habelschwerd) Neustadt (Glatz). Ferner sollen als Kandidaten für die Wahlabteilungen "Sonstige Gewerbebetriebe" im 1. Wahlbezirk Hirisch (Reichenbach), im 2. Wahlbezirk Schwarzen (Freiburg) und im 4. Wahlbezirk ein noch zu benennender Kandidat ausgestellt werden.

Einem Antrag, für Aufhebung der Postfachgebühren einzutreten, lehnte die Versammlung ab. Beschlossen wurde, den gegenseitigen Austausch der in den einzelnen Orten abgeschlossenen Angestellentatare fortlaufend vorzunehmen. Von den Verhandlungen, die von Kaufmann Krauboos (Schweidnitz) und Handelskammerpräsident Dr. Kühn an maßgebender Stelle in Berlin wegen Genehmigung des Geschäftsbetriebes des Glasversicherungsvereins Schweidnitz gepflogen worden sind, nahm man Kenntnis. Nach Beiricht beginn. teilsweiter Einzahlung des Gründungsfonds dürfte der Gründung des Geschäftsbetriebes nichts mehr im Wege liegen. Zu lebhaften Aalen gab die Verordnung des Oberpräsidenten über den Aushang von Preisverzeichnissen und die Anbringung von Preisschildern Anlaß. Es wurde die Zweckmäßigkeit und z. L. auch die Rechtmäßigkeit der Verordnung stark in Zweifel gezogen. Inzwischen ist von der Verbandsgeschäftsleitung mit der Preisprüfungsstelle in Breslau periodisch Fühlung genommen worden und es ist mit einer mehr den praktischen Bedürfnissen entsprechenden Abänderung der Verordnung zu rechnen. Weiter nahm man Stellung zu den Plänen der Kommunalisierung des Lebensmittelhandels. Die ablehnende Stellung des Verbands soll in einer Entschließung bei den maßgebenden Stellen zum Ausdruck gebracht werden. Erörtert wurde schließlich noch, welche Schritte sich zur Bekämpfung des Wanderlagerwesens ergreifen lassen. Von den Eingaben, die die Handelskammer Schweidnitz in dieser Angelegenheit bereits an die in Betracht kommenden Stellen gerichtet hat und dem jüngsten Erlass des Handelsministers wegen schärferer Beaufsichtigung der Wanderlager nahm man Kenntnis. Als wirksamstes Mittel gegen die Annahme der Wanderlager empfahl die Versammlung den Weg der Selbsthilfe.

Die Musik im religiösen Leben.

Das evangelische Konsistorium für die Provinzen Nieder- und Oberschlesien legt den Kreisjahrorden des Jahres 1921 folgende Frage zur Beratung vor: „Die Musik, vornehmlich die geistliche, ist eine beachtenswerte Waffe gegenüber dem das religiöse und sittliche Leben des Volkes gefährdenden Werken. Was hat zu geschehen, damit diese W-

in unseren Gemeinden wirksam geführt wird?" Zur Vorlage bemerkte das Konsistorium u. a. folgendes: Unsere Vorlage erwähnt mit Bedacht nicht nur die geistliche Wahrheit. Unsere heimlichen Vaterlandssiedler, unsere sinnigen Heimatslieder sind nicht nur ein wertvoller Schatz und eine Quelle edler Freude, sondern auch eine starke Wehr gegenüber den Mächten, die in die Tiefe hinabziehen. Ihr Eindruck darf unserer Jugend nicht verloren gehen; auch der Kirche muss es am Herzen liegen, ihn zu erhalten und zu stärken. Von noch größerer Bedeutung ist die Pflege der geistlichen Kunst. Das evangelische Kirchenleben hat einst der Einführung der Reformation den Weg gebahnt, es hat in der trüben Zeit des Dreißigjährigen Krieges den Mut der Evangelischen gehoben, hat gerade in Schlössern zur Zeit der Gegenreformation ihr Glaubensleben verteidigt, ihre Freiheit gesetzt; es hat seine Kraft auch in unserer Zeit nicht verloren. Die Feinde der Kirche wissen wohl, warum sie in der Volksschule das Lernen von Kirchenliedern und das Singen geistlicher Lieder hindern möchten, ihre Freunde aber bedenken nicht immer, welch wichtige Waffe gegenüber zersetzenden Mächten das geistliche Lied ist, das auch da noch den Zugang zum Herzen findet, wo das gesprochene Wort wenig beachtet, vielleicht kaum verstanden wird. Ein Wissensschatz haben wir hierzu. Man meint bisweilen, liturgische Gottesdienste seien nur da zu empfehlen, wo ein geschulter Chor von Sängern vorhanden ist. Das ist ein Irrtum. Gewiss vermögt ein solcher Chor sie zu bereichern, aber auch da, wo er fehlt, haben liturgische Geister der Gemeinde das Gotteshaus lieb gemacht und deren Freude an unseren Kirchenliedern und geistlichen Volksschieren wesentlich gehoben. Der Bildung eines Posauenchors stellt jetzt der hohe Preis der Posauenen sich wohl hindernd entgegen unüberwindlich ist das Hindernis nicht. Wo die Bedeutung des Posauenchors für das kirchliche Leben in einer Gemeinde erkannt war, hat es sehr bald nicht an freiwilligen Gaben gefehlt, die es überwanden. Gerade in der neueren Zeit blühen z. B. in Westfalen, in Hannover, in Schleswig-Holstein Posauenchöre wieder auf und beschönigen das Gemeindeleben.

Beethoven-Feier. Allüberall in deutschen Dörfern wird in diesen Tagen die 150. Wiederkehr des Geburtstages eines der größten Musizierenden, des Meisters Ludwig van Beethoven, feierlich begangen. Auch Waldenburg wird darin nicht zurückbleiben. Ein Verein mit dem unter Kantor Mag. Hellwig's Leitung stehenden Gemischten Chor veranstaltet die Waldenburger Bergkapelle am Montag den 20. Dezember im Saale der „Gothaer Halle“ eine Beethoven-Feier, die sich zu einer würdigen Krönung des großen Komponisten gestalten wird. Als Orchesterwerke verzeichnet das Programm eingangs die „Sinfonie Nr. I“, Werk 21, komponiert im Jahre 1809, und die Ouvertüre Nr. III zur Oper „Leonore“ (Fidelio), Werk 72, komponiert im Jahre 1806. Ihnen folgt im zweiten Teile das aus dem Jahre 1822 stammende Werk „Meeresstille und glückliche Fahrt“ mit gemischtem Chor und Orchester; den Beschluss bildet die „Fantasie in C für Klavier, Orchester und Chor“, Werk 80, komponiert im Jahre 1808, bei welchem unsere heimische Künstlerin, Fräulein Gertrud Schlicker, den Klavierpart übernommen hat. Viele schönen Werke also sind es, die uns bei diesem Beethoven-Konzert geboten werden; daß ihre Wiederholung eine der Bedeutung der Feier entsprechende ist vor hierbei Wirklichkeit. Ein dem künftigen Publikum liegt es, dieser Veranstaltung durch zahlreichen Besuch auch äußerlich die ihr zukommende Weihe zu geben.

Der Beethoven-Gedenktag in den Volksschulen. In einer Verfügung des Ministers für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung war der Wunsch ausgedrückt worden, daß auch in den Volksschulen des großen deutschen Meisters der Lüne, Ludwig van Beethoven, aus Anlaß der Wiederkehr seines 150. Geburtstages in zweckentsprechender Weise gedacht werde. In den evangelischen Schulen wurden deshalb die Kinder der Oberstufe in Klassenzimmern, die um 11 Uhr vormittags begannen, durch ihre Lehrer mit dem Leben und der Bedeutung Beethovens bekannt gemacht. Gejüngte der Kinder, darunter Beethoven's „Heilige Nacht“, umrahmten die Ansprachen. In der katholischen Schule, die für die Schüler der Oberstufe eine gemeinsame Feier veranstaltete, traten zu den Gejüngten noch Instrumentalvorführungen einer Schülergruppe und eines Schülers, die damit ihre Kenntnisse im Geigenspiel an kleinen Beethoven'schen Sätzen zur Freude ihrer Lehrer und Mitschüler unter Beweis stellten. Geißler, der auch die Ansprache hielt, zur Anwendung brachten. Auch in der katholischen Schule wurde in einer gemeinschaftlichen Feier des deutschen Meisterschreibens gezeigt. Hier hielt Pastor Hoffmann die Ansprache. Mit diesen Veranstaltungen ist ohne Zweifel ein gutes Samenkorn in die Kindesseele hineingesetzt worden, das hoffentlich bei manchem jungen Hörer den Willen aufstimmen läßt, auch ein Diener oder Freund der edlen Frau Martha, dieser hohen Schützerin der Jugend, zu werden. Wenn solches der 16. Dezember in unseren Schulen zur Ausführung bringt, dann könnte dem Gedächtnis Beethovens nicht besser gedient werden.

Oberförster-Weihnachtsabend. Wie aus unserem Anzeigenteil zu erkennen ist, seien die heimatfreuen Oberförster von Waldenburg und Umgegend am Montag den 20. Dezember ihren Weihnachtsabend in der „Herberge zur Heimat“, abends 8 Uhr. Noch einmal in diesem Jahre sollen die Abstimmungsschreiber zusammenkommen, um beim Schmücken der Christbaumkerzen der schwer bedrohten Heimat gemeinsam zu gedenken. Bald gilt es, die Heimatfreuen in die Tat umzusetzen. Alle Oberförster, ohne Unterschied der Partei, Reich und Arm, mögen erscheinen, damit auch dieser Abend, wie die früheren, das innige Zusammengehörigkeitsgefühl aller Landesknechte hervor-

* Das Prozeßgeld wird noch teurer. Eine weitere Erhöhung der Gerichtskosten tritt mit dem 1. Januar 1921 in Kraft. Die Sätze werden um das Dreifache erhöht, auch die Gebühren für die Gerichtsvollziehungsabhandlungen sind alsdann dreimal so hoch wie jetzt. Auch die Auslagen erhöhen sich. So werden für jeden Bogen statt 40 Pf. 2 Mk. in Anrechnung gebracht. Die Mindestgebühr an Gerichtskosten beträgt 6 Mark. Die Erhöhung erfolgt zur Deckung der Beamtengehälter in der Justiz, die im laufenden Jahre einen Zuschuß von 582 Millionen Mark erfordert.

Stadttheater. Das Märchen „Peterchens Mondfahrt“ gelangt am Sonntag nachmittag 3 Uhr zum ersten Mal zur Aufführung. Vorverkauf findet am Sonntag vormittag von 11—12 Uhr statt. — Abends gelangt die Operette „Der letzte Walzer“ zum dritten Mal zur Aufführung. — Am Montag bleibt das Stadttheater geschlossen. — Am Dienstag findet die leichte Vorstellung vor Weihnachten statt. — Das Weihnachtsprogramm wird Anfang nächster Woche bekanntgegeben.

Sitzung der Gemeindevertretung in Weißstein.

Weißstein. Die letzte Gemeindevertretung war wieder eine Deutserbung, an deren Schluss die Steuern meistlich geleistet hatten. Zunächst wurde den bereits in voriger Sitzung gefassten Beschlüssen bezüglich der Genehmigung des Hafts und der Grundsteuerbefreiung sowie vom Statut der gewerblichen Fortbildungsschule nach kleinen Änderungen bezügl. anderweitiger Festsetzung des Vorstaus präsentiert. Der Wochenbeauftragte wurde außer ihren bisherigen Beziehungen eine Einschätzung von 10 Mk. für jede Pflege bewilligt. Zugestimmt wurde dem Beitrag der Gemeinde mit der Gemeinde Neu Salzbrunn betreffend die Waldhütte und auf Antrag beschlossen, nach Aussage zur Verfügung stehender Plätze Kinder aufzunehmen, die von der Landesversicherungsanstalt überwiesen werden, und zwar zu dem jeweiligen Durchschnittsverpflegungstags und eines Zuschlags.

Um Beschlüsse der Schuldeputation, an der Hilfschule für schwachbehinderte Kinder am 1. April des neuen Jahres eine zweite Klasse einzurichten, und diese mit einer katholischen Lehrerin zu besetzen, wurde zugestimmt. Als Lehrerin ist Frau Magdalena Becker aus Barnow OS. gewählt worden. Zugestimmt wurde dem Abschluß eines neuen Haftpflichtvertrages mit der Stadt Provinzial-Versicherungsgesellschaft um einer Vermögensschadensversicherung. Bezüglich des Abschlusses einer Unfallversicherung der Ladren wurde der Gemeindevorstand beauftragt, eine neue Vorlage zu machen. Abgelehnt wurde eine Nachtragsförderung des Bauunternehmers Nösner für Wohnung des Amtsgebäudes. Alles das wurde unter Mitteilungen erledigt.

Die Baukommission hat sich mit einer Tendenzierung der Bauräume beschäftigt. Die Kosten dafür würden sich auf 20 000 Mk. belaufen. Da aber dadurch notwendige neue Räume auch nicht geschaffen würden, kam die Vertretung trotz eingeschoder Erörterung mit zu dem Ergebnis, daß kleine bauliche Veränderungen vorgenommen, im übrigen aber wegen eines Anbaues oder Aufbaues des Wirtschaftsgebäudes ein neuer Anschlag vorgelegt werden soll. — Zu einer sehr langen Diskussion kam es auch wegen des Antrages auf Wahl eines besoldeten Schöffen. Die Sprecher konnten sich von der Nonnenbegleitung eines solchen noch nicht überzeugen lassen, wenn sie auch die Überlastung des Gemeindevorstandes und eine Entlastung desselben anerkannten. Aus diesem Grunde wurde auch beschlossen, die Steuerassistentenstelle in eine Steuersekretärstelle umzuwandeln. Zur Frage, Wahl eines besoldeten Schöffen wird erst später wieder, und zwar nach Lösung der Raumfrage, Stellung genommen werden. — Genehmigt wurde die Aufnahme eines Tilgungsdarlehens bis zur Höhe von 800 000 Mk. bei der Gemeindeparoisse. Durch dieses Darlehen sollen die Kosten für den Schulhausbau 500 000 Mk., Inneneinrichtung 80 000 Mk. und die Kosten für die Sanierung des Waldenburger Weges, Straßenpflasterung und für die Bürgersteigeranlage gedeckt werden. Beschlossen wurde, nach dem Beispiel der Stadt Waldenburg und der anderen Gemeinden des Vorortverbands, die Besteuerung des reichsein kommensteuerfreien Einkommens in der selben Höhe wie in Waldenburg.

Um der Gemeinde eine weitere Einnahmequelle zu verschaffen und mit zu erreichen, daß der Wohnungsnutz gesteuert wird, wurde nach lebhafter Ansprache gegen fünf Stimmen der Bürgerschaftsvertreter die Einführung einer Mietsteuer beschlossen. Nach der angekündigten Ordnung bleiben 40 Quadratmeter Wohnfläche von der Steuer frei, für jeden Haushaltwohngesetzlichen außerdem 10 Quadratmeter mehr. Von den weiteren Quadratmetern wird staffweise eine jährliche Wohnraumzulage erhoben. Nachdem die Gemeinde bereits früher die Übernahme der Abfuhr der Mülltonnen und Asche beschlossen hatte, wurde nunmehr der Abänderung des diesbezüglichen Ortsgegesetzes und der dazugehörigen Gebührenordnung sowie einer diese Angelegenheit betreffenden Polizeiverordnung zugestimmt. Die Entschädigung für die Handarbeitslehrerinnen wurde auf 4 Mk. für die Stunde erhöht. Der Chor des Kastells Pöhl II wurde für Mitarbeiter jährlich 1000 Mk. und dem Pfarrdiener 500 Mk. Kleidergeld bewilligt.

Einen weiteren lebhaften Meinungsaustausch führte der Antrag auf Beitritt zur sozialen Baugesellschaft „Bauhütte“ herbei, gegen den sich Maurermeister Roth wandte. Es wurde gegen eine Stimme beschlossen, sich mit einer Summe von 250 Mk. für jeden Einwohner daran zu beteiligen, unter der Voraussetzung, daß die Ausführungen so erfolgen, wie sie in dem Entwurf festgestellt sind. Für die Volkshochschule wurden pro Kopf der Bevölkerung 10 Pf. für das laufende Jahr bewilligt. Abgelehnt wurde

ein Gesuch der Gemeindeangehörigen um eine Weihnachtsgabe. Dagegen wurden für Einvaliden und Witwen, deren Einkommen 200 Mk. nicht übersteigt, ein Weihnachtsgeld von insgesamt 10 000 Mark zur Vergütung gestellt; für Weihnachtseinbeziehung der Kinder von Kriegerwitwen ein Betrag von 200 Mk. Den Frauen Schwestern wurde eine Weihnachtsgabe von 1500 Mk. bewilligt. Gemeindevertreter Höfmann, einer der eifrigsten und regsten Amtsträger im Gemeindeparkament, wurde anlässlich seines Verzuges nach Waldenburg mit Dankesworten für seine Arbeit im Interesse der Gemeinde vom Gemeindevorsteher verabschiedet.

lo. Gottesberg. Beethoven-Feier. Anlässlich des 150jährigen Geburtstages Ludwigs van Beethoven veranstaltete die katholische Schule eine einfache, aber würdige Feier. Nach dem Gesange des von Beethoven komponierten Liedes „Hölle Nacht“ zielte der Oberklasse, zehnte Klasse Kantor Barth in großen Stichen ein Lebensbild des berühmten Komponisten.

o. Hellhamer. Verhaftung eines Polizeibeamten. Großes Aufsehen hat hier die Verhaftung des Polizeiwachtmasters Reimann hervorgerufen. Er steht unter dem dringenden Verdacht, für eines Verbrechens im Amt schuldig gemacht zu haben, indem er sich an einem arbeitslosen Mädchen vergangen haben soll, das wegen Diebstahls hier in Haft genommen und eine Nacht im Polizeigefängnis untergebracht worden war. Der Verhaftete wurde ins Amtsgerichtsgefängnis in Gottesberg überführt.

i. Niederhemsdorf. St. Vinzenz-Verein. Die im großen Saale „Glückhilf“ abgehaltene Generalversammlung des St. Vinzenzvereins mit der zugleich ein Familienabend der kathol. Gemeindemitglieder verbunden war, erfreute sich eines vollbesetzten Hauses. Mit dem vom Kirchenchor wundervoll vorgetragenen Liede „Christinacht“ wurde der Abend eingeleitet. Hierauf brachte Frau Prävarand Lehrer abgelernt den Jahresbericht zur Kenntnis. Nach demselben zählt der Verein 206 Mitglieder, davon 60 tätige. Davon unterstützte wurden 28 Arme. In den Sitzungen wurden neben Vereinsbesprechungen Vorträge und Vorlesungen vom geistlichen Werke gehalten. Die von Frau Oberärztin Methner geführte Kasse hatte eine Einnahme von 4000 Mark. Hierzu wurden laufende Unterstützungen 1244 Mk., einmalige 279 Mk. und zur vorjährigen Weihnachtseinbeziehung 561 Mk. gezahlt. Das Vereinsvermögen beträgt 2755 Mk., und können zur zweijährigen Einbeziehung die Armen der Gemeinde mit einem doppelten Geldgeschenk erfreut werden. Es folgte hierauf die Verlesung der Jahresberichte sämtlicher kathol. Vereine und kirchlichen Verbündungen. Pfarradministrator Peitert dankte in seiner Ansprache den algemein regen Fortschritt in den einzelnen Vereinen, und erstattete eingehenden Bericht über das kirchliche Leben. Das zur weiteren Unterhaltung vom Jungmann- und Jungenverein aufgestellte Programm, vierstimmige Männerchor, Bilder- und Geigenvorträge, sowie das Schauspiel „Am Felsenkreuz“ fanden den ungeteilten Beifall aller Erschienenen. Große Heiterkeit bereitete das Auftreten der uralten Orchestervereinigung. Am Schlusse dankte Pfarradministrator Peitert allen Mitwirkenden, und wünschte der Gemeinde ein gesegnetes Weihnachtsfest.

Ober Salzbrunn. Haus- und Grundbesitzerverein. In der Versammlung des Haus- und Grundbesitzervereins wurden acht neue Mitglieder aufgenommen. Mitglied Springer berichtete über den letzten Provinzialversammlung der Haus- und Grundbesitzervereine, Tierarzt Suppe über den Kreisverbundstag, Gemeindesekretär Schoneich sprach über Wohnung-Angelegenheiten.

-d. Nieder Salzbrunn. Verschleenes. In seiner Monatsversammlung, die der Männer-Gesangverein „Liederhof“ am Mittwoch abhielt, wurde beschlossen, am 2. Weihnachtstag bei Sangerbruder Gissler eine Weihnachtsfeier im Rahmen der Vereinstafel zu veranstalten, bei welcher Gelegenheit den Kindern der gesamten Sangerbrüder eine Weihnachtsgabe überreicht werden wird. Ein neues Mitglied wurde aufgenommen während ein Sänger infolge Berufes zur Abmeldung kam. Sonntag den 9. Januar hält der Verein seine Generalversammlung ab. — Zwecks Zusammenschluß der einzelnen Beamtingruppen von Nieder Salzbrunn und Bischöflich zu einem Ortsrat ist dieser Sonntag im Warteraum 2. Klasse des hiesigen Bahnhofsgebäudes eine Versammlung statt, bei der Obersekretär Schumann (Waldenburg) über Notwendigkeit und Zweck eines solchen Zusammenschlusses sprechen wird.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn. Sonntag den 19. Dezember (4. Advent), vorm. 8^½ Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl, um 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Göbel. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Seltendorf: Herr Pastor Teller. Vorm. 9^½ Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Bad Salzbrunn: Herr Pastor prim. Regeländer. — Mittwoch den 22. Dezember, vorm. 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl in der Kirche zu Nieder Salzbrunn, abends 7 Uhr Bibelstunde in der Sakristei dasselbe: Herr Pastor prim. Regeländer.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn. Sonntag den 19. Dezember, vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Abendmahlfeier: Herr Superintendent Biehler.

Blumenau: Sonntag den 19. Dezember, vorm. 1/20 Uhr Gottesdienst im Schulsaal: Herr Pastor Stern.

Generalvertretung für Schlesien:

Nikolaus Wagner, Breslau 10,
Wederstraße 26. Fernspr. Ring 6738.



Generalvertretung für Schlesien:
Nikolaus Wagner, Breslau 10,
Wederstraße 26. Fernspr. Ring 6738.

Puddingpulver. Backpulver. Speisen-Würze
Creme-Pulver. **Sinner**

Für die Feiertage

empfehlen wir

unsere Vollbiere

Waldenburger Pilsener und Bockbier,
ebenso Schultheiss, Patzenhofer Kristall und
Versand, Kulmbacher-Kissling

in Gebinden und Flaschen.

Waldenburger Brauhaus, e. G. m. b. H.

Die Spiesschule der Grauen Schwestern

Waldenburg Neustadt

veranstaltet Montag den 20. d. Dis., abends 7 Uhr, im Kathol. Vereinshause ein

Weihnachtsspiel,

zu dem alle Kinderfreunde herzlichst eingeladen werden. Eintritts-
karten bei den Grauen-Schwestern Hermannstraße 8, und im
Vereinshause.

W. Rahmer, Waldenburg, Friedländer Strasse 28-29.

Als praktische Weihnachtsgeschenke

empfehle ich

mein reichsortiges Lager zu bekannt billigen Preisen:

Wollwaren, Strumpfwaren,
Trikotagen, Schürzen,
Damenwäsche, Blusen,
Kostüm-Röcke,
Damen-Strickjacken,
Schals und Mützen,
Damen-Westen mit u. ohne Arm,
Ballschals und Seidenbatist-
Schals in allen mod. Farben,
Federnkolliers, Haarschmuck,

Haarbänder in allen Farben
und Breiten,
Handtaschen, Pompadours,
Blusenkragen und Jabots,
Broschen, Halsketten,
Portemonnaies,
Kragen-, Manschetten- und
Handschuhkästen,
Handarbeiten,
Bettdecken, Tischdecken.

Herren-Artikel:

Chemisette, Kragen, Krawatten, Selbstbinder,
Hosenträger, Handschuhe, Socken, Swester,
Rodel-Garnituren, Sportstutzen, Rodelschals,
Seidenschals, Gamashchen.

Als aussergewöhnlich billig stelle zum Verkauf:

366 Stück Kinder-Unterziehanzüge

(Hosen mit Leibchen), Winter-Qualität,

Grösse 60	9.85	Grösse 80	11.75
Grösse 70	10.90	Grösse 90	12.75

242 Paar grane Damen-Reform-Beinkleider,

Grösse 70 Paar 17.50.

In unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 664 ist am 10. Dezember 1920 die am 1. Oktober 1919 begonnene offene Handelsgesellschaft Schlobareczik & Liebert mit dem Sitz in Waldenburg eingetragen. Persönlich haftende Gesellschafter sind: Gärtnereibesitzer Karl Slobarczik in Polznitz und Kaufmann Otto Liebert in Waldenburg.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

In unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 665 ist am 12. Dezember 1920 die Firma "Gerhard Richter, Büro für Elektrotechnik und Maschinenbau, Kolonie Sandberg", und als deren Inhaber der Elektrotechniker Gerhard Richter in Kolonie Sandberg eingetragen.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

In unser Handelsregister A. Bd. I Nr. 122 ist am 13. Dezember 1920 bei der Firma "Ferdinand Beer, Waldenburg" eingetragen: Der Ort der Niederlassung ist nach Ober Salzbrunn verlegt.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Die Ausgabe der neuen Brot-, Brotzusatz- und Zuckerzusatzkarten

für den Stadtteil Waldenburg

findet statt am Sonnabend, den 18. d. Dis., von 8½ bis 12½ Uhr im Schützenhaus, Auenstraße 17 und

für den Stadtteil Altwasser

zu derselben Zeit im früheren Amtsgebäude und zwar,
für die Charlottenbrunnerstr. im Zimmer Nr. 10

und für alle übrigen Straßen im Zimmer Nr. 12.

Die Ausgabe erfolgt an die Hausbesitzer nach den jülicheren bestimmen Bestimmungen.

Die Ausgabe der Milch- und Brotzusatzkarten

an schwangere Frauen sowie die Abstempelung der Brotkarten für Auszugsmehl an stillende Mütter erfolgt im Stadtteil Waldenburg am Donnerstag den 23. d. Dis. in der Säuglingsfürsorge-
stelle, Auenstraße 24, von 8 bis 12 Uhr vormittags.

Waldenburg, den 17. Dezember 1920.

Lebensmittelamt.

Auszahlung von Weihnachtsunterstützung an Kriegshinterbliebene und Kriegerfamilien.

Die städtischen Körpererschaften haben beschlossen, an jede bedürftige Kriegerwitwe und -waise sowie an Kriegsälteren, uneheliche Kinder, Gefallener, Kriegerfrauen und deren Kinder eine Weihnachtsunterstützung zu zahlen, und zwar an jede Person den Betrag von 15 Mark.

Als bedürftig gelten:

Kriegerwitwen und Kriegerfrauen, bei denen der Arbeitsverdienst, die Renten und sonstigen Einnahmen monatlich

a)	bei kinderlosen Frauen und Kriegsältern	200 M.	nicht übersteigt
b)	bei einer Frau mit einem Kinder	300	
c)	2 Kinder	400	
d)	3	500	
e)	4	600	
f)	5	700	
g)	6	800	

Kriegerälteren über 15 Jahre, die bereits eigenes Einkommen von mehr als 100 M. monatlich haben, werden nicht berücksichtigt. Uneheliche Kinder werden den einzelnen gleichgestellt.

Die Auszahlung des Weihnachtsgeschenks erfolgt gegen einen von der städtischen Fürsorgestelle (Rathaus) zweiten Stock, Zimmer 29, auszustellenden Ausweis, und zwar:

für die im Stadtteil Waldenburg wohnhaften Kriegshinterbliebenen und Kriegerfrauen durch die Stadthauptkasse (Rathaus) Waldenburg am

Montag den 20. Dezember d. J., vormittags von 8—10 Uhr, für die Buchstaben A—K, von 10—12 Uhr für die Buchstaben L—S und von 12—1 Uhr für die Buchstaben T—Z und

für die im Stadtteil Altwasser wohnhaften Personen durch die Stadthauptkasse-Nebenstelle (Amtshaus) Altwasser am

Mittwoch den 22. Dezember d. J.

Der für die in Altwasser wohnhaften Personen zur Auszahlung der Unterstützung erforderliche Ausweis ist jedoch bereits am Dienstag den 21. Dezember 1920, vormittags von 8—10 Uhr für die Buchstaben A—K, von 10—12 Uhr für die Buchstaben L—S, und von 12—1 Uhr für die Buchstaben T—Z in der städtischen Kriegsfürsorgestelle in Empfang zu nehmen.

Die Militärentenbescheide und die Kriegsfamilien-Unterstützungsausweise sind mitzubringen.

Waldenburg, den 15. Dezember 1920.

Der Magistrat. Kriegsfürsorgestelle.

Nieder Hermisdorf.

Brot- und Brotzusatzkartenausgabe.

Die Ausgabe der neuen Brot- und Brotzusatzkarten erfolgt am Sonnabend, den 18. Dezember 1920, früh von 8—12 Uhr, im Lebensmittelamt an die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter. Für den Ortsteil Zellhammertgrenze werden die Karten am selben Tage nachmittags 5 Uhr im Steiner'schen Waisenhaus ausgegeben.

Nieder Hermisdorf, 17. 12. 20. Der Gemeindevorsteher.

Dittersbach. Säuglingsfürsorgestelle.

Die Sprechstunden im Beisein des Arztes finden in der hiesigen Säuglingsfürsorgestelle in der Weihnachtswoche wie folgt statt:

Montag den 20. Dezember, nachmittags von 4—5 Uhr,
Dienstag den 21. Dezember, nachmittags von 4—5 Uhr.
Dittersbach, 18. 12. 20. Der Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Hierdurch bringe ich zur allgemeinen Kenntnis, daß die hier aufgestellte Rolle der für das Kalenderjahr 1921 zum Feuerlöschdienst verpflichteten Einwohner der Gemeinde Ober Waldenburg in der Zeit vom

15. bis einschl. 20. Dezember 1920

im Büro der hiesigen Amts- und Gemeindeverwaltung öffentlich ausliegt.

Den in der Rolle Aufgenommenen steht gegen ihre Heranziehung zum Feuerlöschdienste das Recht des Einpruchs zu, über welchen der Herr Landrat in Waldenburg endgültig Entscheidung trifft.

Ober Waldenburg, 14. 12. 20. Der Gemeindevorsteher.

Schlaf-, Speise-, Wohnzimmer,
komplette Küchen,
ganze Einrichtungen,
sowie alle Arten

Möbel,

auch einzelne Stücke,
empfiehlt preiswert und gediegen
p. Kasse evtl. Teilzahlung

R. Karsunký,

Waldenburg Schl.,
Ring 10, I.

Wichtig für Plätzfräuen!

Kleiner Posten prima Silberglanz-Stärke in
5 Mt.-Pack. à M. 11.— ist abzugeben Hohstr. 2, III.

Ein Schülerpult, ein Dreirad

zu verkaufen. Auskunft erteilt die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.



Die größte
Auswahl
von
neuen
billigen

Nähmaschinen,
erstklassige Fabrikate,
finden Sie nur bei

R. Matusche,

größtes

Nähmaschinen-
Spezialhaus,

Waldenburg

Töpferstraße 7.

Teilzahlung
gern gestattet.

Alle Maschinen
werden umgetauscht.

Nicht kaputt . zu kriegen

sind meine
Ledersecken für Arbeitsschuhe, 60-70 cm
lang. Probe-Hundert für
MK. 30.— franko gegen
Nachnahme von
Riemenfabrik B. Feix,
Schwenningen 33 a, N.

Wollen Sie sich billig und
warm kleiden,
dann gehen Sie in das

Altbekleidungs-Geschäft

Franz Teuber, Weißstein,
Günzstraße Nr. 1.
Dort finden Sie

Militär- und
Zivil-Bekleidungssstücke

und Schuhwaren
in größter Auswahl
bei billigsten Preisen.

Die verfall. Pfänder

von Nummer 4044 bis 6581

kommen demnächst zur Versteigerung.

Prolongationen bis zum 20. Dezember 1920 im

Pfandleihhaus P. Halfmann,

Waldenburg, Friedländer Straße 24.

Franz Koch

Friedländer Str. 8. Tel. 95. Vierhäuserplatz.

Erstes u. größtes Delikatessenhaus

am Platze,

mit eigenen Kühl- und Gefrier-Anlagen,

empfiehlt zum bevorstehenden Feste:

Junge Mastgänse und -Enten,

Rehwild, Hasen,

hochf. Rauchlachs und -Aal,

Oelsardinen in div. Packungen,

Delikatess- und Bratheringe in verschiedenen Säucen,

Sardellenpaste.

Thüringer, Braunschwg. Wurst-Spezialitäten,
und Rügenwalder

Ia. Saft- und Filet-Schinken,

— Pommersche Gänsebrust, —

Elb-Kaviar,

Edamer, Tilsiter,
Roquefort-, Schweizer-Käse,

ff. garn. Gervais.

Hochfeines Tafel-Speise-Oel.

Neue Braunschweiger Gemüse-Konserven,

Ia. Stg. Spargel, Schoten, Schnittbohnen, Pfifferlinge, Steinpilze.

Schokoladen nur erstklassige renomm. Fabrikate
in grösster Auswahl.

Pfefferkuchen, Bonbons, Konfekt, Keks,

garant. reiner Kakao.

Ia. Röst-Kaffee,

Spezialität Carlsbader Mischung.

Besonders empfiehlt ich meine
praktischen und beliebten Weihnachts-Präsente,
die besonders schön ausgestatteten und berühmten

Delikatess - Körbe

in beliebiger Zusammenstellung und in jeder Preislage.

Weintrauben,

neue sizil. Haselnüsse, Ia. Wallnüsse.

Liköre: Echter Stönsdorfer, echter Alpenkräuter,
Eier-Kognak etc.

Nordhäuser, Rum, Kognak,

Hochwald-Punsch.

Rhein-, Mosel-, spanische,
deutsche und franz. Rot-

Weine.

Zigarren, Zigaretten, Tabake,

altrenommierte Fabrikate in allen Preislagen.

Eine Tasse Tee.

Detectivgeschichte von Adolf Stark.

Nachdruck verboten

Gr. — „Ich danke Ihnen, daß Sie so schnell gekommen sind“, sagte die Hausfrau und streckte dem Detektiv die Hand entgegen, jene kleine, wohlgeformte Hand, von welcher die Kenner behaupteten, daß sie die schönste aller Frauenhände auf Erden sei. „Ich danke Ihnen und ich muß Sie bitten, mit mir ein wenig Rücksicht zu haben, und mich nicht auszulachen, wenn das, was ich sage, phantastisch erscheint.“

„Das Phantastische ist nicht immer das Unwahrscheinliche, gnädige Frau. Niemand, wie ich, weiß das zu schätzen. Ohne ein bisschen Phantasie wäre unser gutes Handwerk — —“

„Bei Ihnen, Herr Biller, muß man es Kunst nennen.“

„Also meineinwegen, unsere Kunst wäre ohne Phantasie unmöglich.“

„Drei Worte machen mir Mut, das auszusprechen, was mir durch den Kopf geht und wofür ich, das sage ich gleich, auch nicht die Spur eines Beweises habe. Aber die Sache läßt mir keine Ruhe. Ich muß Klarheit bekommen! Rennen Sie den Baron Rhoden?“

„Denselben, der jahrelang verschollen war und nun wieder unerwartet aufgetaucht ist. Ich habe davon in den Zeitungen gelesen, aber ich habe nicht die Ehre, den Herrn persönlich zu kennen.“

„Um ihn handelt es sich. Ich habe nämlich den Verdacht, daß er — —“ Sie zögerte einen Moment, sah aber dann rasch hinzurück: „Kurz und gut, ich glaube nicht, daß er der echte Baron ist.“

Erschaut hob der Detektiv den Kopf. „Soviel weiß, ist aber von seiner Seite ein Zweifel erhoben und die Erbschaft ihm widerstandslos ausgefolgt worden. Da müssen doch Beweise gewesen sein, denn die Gerichte sind in diesen Fällen sehr vorsichtig.“

Gewiß, die Papiere waren alle in Ordnung und zweifellos echt. Aber was beweist das? Als Rhoden, der echte Rhoden, wegen eines dummen Jungenstreiches vom Hause durchbrannte, war er 16 Jahre alt. Das sind nun zwei Jahrzehnte her. Wer wollte nach solcher Zeit bestimmt die Persönlichkeit des Wiedergelommenen erkennen?“

„Und worauf stützt sich Ihr Verdacht?“

Sie erröte leicht. „Ich sage schon, ich habe keine Beweise, es ist mehr das Gefühl. Höchstens — aber Sie dürfen mich nicht auslachen. Ich bin heute eine alte Frau, vier Jahre älter, als Rhoden, da können Sie sich berechnen, wie alt ich bin. Vorher er durchbrannte, damals war ich ein junges Mädchen und, ich kann es ja heute ruhig sagen, er war bis über beide Ohren verliebt in mich. Mich, die ich mit meinen 20 Jahren mich dem 16-jährigen Brüder gegenüber als Erwachsene fühlte anästhetisierte diese Liebe, ich will es gestehen, ich spielte ein wenig mit ihr. Und nun, sehen Sie, der Heimgekommene erinnert sich mit seinem Gedanken an diese seine erste Liebe. Nein, bitte, lächeln Sie nicht. Es ist nicht etwa verletzte Eitelkeit. Wer ich glaube, daß man seine erste Liebe niemals vergibt. Und dann, wenn ich auch alt geworden bin, meine Hände haben sich nicht geändert und gerade die waren es, in die der Junge wahnsinnig verliebt war. Er hat sie sogar gezeichnet, ich besiege das Blatt noch, ich will es Ihnen zeigen.“

Der Detektiv betrachtete die Zeichnung, welche mit Kohle recht schülerhaft ausgeführt war, aber sein Blick hoffte weniger auf der Wiedergabe der kleinen Händchen, als auf dem Rande der Zeichnung, wo deutlich ein mattdunkler Fleck zu sehen war.

„Ich will Ihnen Gewißheit verschaffen, gnädige Frau. Sie haben wohl die Güte, mir diese Zeichnung anzuboten; ich stelle sie Ihnen unbeschädigt

wieder zurück. Könnten Sie es so einrichten, daß Sie den Herrn Baron vielleicht morgen nachmittag zum Tee einladen? Ihn ganz allein? Ich werde mir erlauben, in Dienstivre aufzutreten und ich verspreche Ihnen, daß Sie morgen abend über die Person nicht mehr im Zweifel sein werden.“

„Ich danke Ihnen. Ich wußte ja, daß Sie mich nicht im Stiche lassen werden. Und ich weiß auch, daß ich noch ein kleines Nebeninteresse habe. Meine Nichte Hilde ist die Braut des Herrn von Birk, der durch das Auftauchen des Erben um den Besitz gekommen ist, der ihm hätte zufallen sollen, gerade jetzt, nach Ablauf der 20jährigen Warlesefrist.“

Der Detektiv lächelte. „Ich kannte mir deutlich, daß eine Liebesgeschichte dahinter steht, sonst hätten Sie wohl kaum so viel Eifer gezeigt. Damen haben in der Regel kein besonderes Interesse für Kriminalistik, wenn sie nicht irgendwie mit einer Liebesgeschichte zusammenhängt. Also auf Wiedersehen morgen nachmittag.“

Baron Rhoden hatte sich pünktlich zum Tee eingefunden. Der Salon der Gräfin war in der Stadt maßgebend und er, der nach der langen Abwesenheit der Gesellschaft entfremdet war, wollte sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, festen Fuß zu fassen. Die Verstreutheit und Verlegenheit der Hausfrau schien er nicht zu bemerken, er bestritt die Kosten des Gesprächs fast allein und zeigte sich als gewandter Plauderer. Dabei schwärzte er den Tee, welchen ihm der als Diener verkleidete Detektiv gereicht hatte, der bewegungslos an der Tür stand. Bis der Gast die Schale gefüllt hatte, um dann die Tassen auf ein Tablett zu stellen und zu verschwinden.

Ausgeregt warnte die Hausfrau, was nun kommen würde. Wohl eine halbe Stunde verstrich, da öffnete sich die Tür und Biller trat ein, diesmal nicht in Livree, sondern in tadellosem Straßenanzug. Er lächelte der Hausfrau die schöne Hand und wandte dann dem Gaeste zu, als die Dame sagte: „Gestatten Sie, daß ich Sie miteinander bekannt mache.“

„Nicht nötig!“ Biller lächelte. „Ich habe zwar nicht die Ehre, Herrn Peter Gabrilowitsch persönlich zu kennen, aber als Kriminalist freue ich mich, diesem König der Hochstapler nun Auge in Auge gegenüber zu stehen.“

Totenblau fuhr der angebliche Baron empor, er wollte etwas erwiedern, aber schon hatte sich die Tür geöffnet und zwei stämmige Geheimpolizisten erschienen auf der Schwelle. Da gab er sein Spiel verloren. Wortlos ließ er sich abführen.

„Sie sehn, meine Gnädige, daß ich meine Aufgabe gelöst habe. Aber ich will Ihre Neugier über das Wie nicht auf die Probe stellen. Die Sache war ganz einfach, das Ei des Columbus. Der Gedanke kam mir gestern nachmittag, als Sie mir die Zeichnung zeigten, welche ich Ihnen hiermit dankend zurückstellte. Sehen Sie hier am Rande den matten Fleck? Das ist ein Fingerabdruck des Zeichners, der offenbar mit der Kohle sich die Fingerspitzen ein wenig geschwärzt hatte. Fingerabdrücke ändern sich nicht. Es galt also, einen Abdruck des angeblichen Barons zu erhalten. Das war sehr leicht, da der Henkel der Tasse von mir mit einem undurchsichtigen Firnisüberzug verdeckt worden war. Ein wenig Graphitstaub darüber, und der Beweis war erbracht, daß jener Baron Rhoden, der das Bild gezeichnet, und jener, der mit Ihnen Tee trank, nicht die gleiche Person war. Aber meine Neugier ging weiter und deshalb mußte ich Sie ein halbes Stündchen warten lassen, bis im Erkennungsamt der Polizei die Persönlichkeit festgestellt worden war.“

Peter Gabrilow von Beruf Hochstapler, Hoteldieb und Falschspieler, von einem halben Dutzend Polizeistellen turrendiert. Das Gericht wartet schon lange auf den noblen Herrn. Wir werden jetzt wohl bald erfahren, wie er in den Besitz der Ausweispapiere gelangt ist. Aber ich zweifle nicht daran, daß der echte Erbe längst tot ist.“

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung.“

Nr. 295.

Waldburg, den 17. Dezember 1920.

Bd. XXXVII.

Marieliese.

Roman von Ann v. Panhuys.

Nachdruck verboten.

(3. Fortsetzung.)

Der Herr warf einen ernsthaften prüfenden Blick auf Marieliese, die ihn ratlos ansah.

Beruhigend sagte er zu seiner Frau: „Ganz bestimmt, schon morgen vormittag will ich es versuchen.“

Jetzt gab sich die Leidende zufrieden und nachdem sie Marieliese noch einmal innig umarmt, ließ sie sich von ihrem Manne fortführen.

Verwirrt und aufgescheucht bis ins Innerste ihrer Seele blieb Marieliese zurück.

*
Am nächsten Morgen in aller Herrgottsfrühe brachte ein Bote Marieliese einen Brief mit der kurzen Nachricht, daß sich Konsul Ernst Bedler gegen 11 Uhr die Ehre geben würde, Fräulein Bernack zu einer kurzen Unterredung aufzusuchen.

Marieliese las langsam und laut Titel und Namen:

Konsul Ernst Bedler.

Das klang gebiegen und wichtig, klwang nach solidem Reichtum. Kein Zweifel, es war der fremde Herr von gestern. Was möchte er wollen?

Konsul Bedler trat pünktlich mit dem ersten Glöckenschlag über die Schwelle und Marieliese war es, als trete mit ihm ihr Schicksal ins Zimmer.

Der Konsul war sehr liebenswürdig, bedankte sich herzlich, daß Marieliese auf seine Bitte, einer frischen Mutter eine fromme Lüge vorzumachen, eingegangen und kam dann, nachdem er sich von ihr über ihre derzeitigen Verhältnisse hatte unterrichten lassen, mit seinem Plan, der ihm gestern plötzlich durch den Kopf geslogen, heraus. Er machte ihr in zarter Weise das Angebot, in sein Haus nach Berlin überzusiedeln und dort seiner Frau gegenüber die Stelle der verstorbenen Tochter einzunehmen.

Marieliese starnte den Konsul fassungslos an. Das konnte doch nur ein Scherz sein, denn wie könnte sie die Rolle einer Toten spielen? Die Rolle eines Mädchens, das sie niemals gesehen, gesprochen, von dem sie eigentlich gar nichts, aber auch gar nichts wußte. Lange würde die Mutter ihren Glauben an die fleischlich wiedererstandene Tochter doch nicht behalten. Verwirrt sprach sie das aus.

Ernst Bedler lächelte.

„Man soll manchmal nicht zu gewissenhaft sein, liebes Fräulein, namentlich, wenn man damit die Ruhe und das Glück eines andern Menschen schaffen kann. Wie lange Glück und Ruhe dauern, ist schließlich vorerst gleich, jeder friedliche Tag, den ich meiner armen Frau ermöglichen kann, ist mir unendlich wertvoll.“

Er blickte die vor ihm Sitzende mit einem langen scharfen Blick an. „Wie Sie mir erzählen, stehen Sie allein in der Welt, niemand ist da, der Sie vermissen wird, wenn Sie hier fortgehen. Warum wollen Sie uns die Freude nicht machen?“

Warum mußte Marieliese jetzt nur an Oswald Thomsen denken, an ihn, zu dem es sie zog, und den sie doch meiden wollte?

Der Konsul sprach weiter:

„Ihr Vornamn wünscht eine Gesellschaftserinnerung für Sie. Gewissermaßen bietet ich Ihnen die bei meiner Frau ja an, nur in einer Form, die für Sie doch unendlich viel vorlebhafter und annehmbarer sein dürfte, als die einer Durchschnittsgesellschaft. Ich werde, wenn Sie meinen Wunsch erfüllen, Ihnen Ihre Häuschen hier erhalten, dagegen erwart' e ich von Ihnen, daß Sie sich die Mutterliebe meiner armen Frau gefallen lassen. Sie wird Sie verhätschein und verwöhnen und ich den'e, daran dürften Sie nicht allzu schwer tragen — , denn wenn ich mich nicht täusche, haben Sie Mutterliebe entbehrt.“

Marieliese jagte stockend und doch mit heißen Wangen:

„Noch Mutterliebe habe ich mich mein Leben gesehn!“

Der Konsul nickte. „Ich glaube es Ihnen gern, deshalb fanden Sie auch gestern so schnell den rechten Ton zu meiner Frau.“

Er neigte sich ihr vertraulich zu.

„Schen Sie, kleines Fräulein, die gegenseitigen Verhältnisse passen ausgezeichnet, um sich zu ergänzen, darum nehmen Sie meinen Vorschlag an, im übrigen spreche ich selbstverständlich mit Ihrem Vornamn. Und noch eins: Sie müssen nach dem gestrigen Vorfall nun nicht etwa meine Frau als arme Geisteskrankle einschäkeln. Davon kann gar keine Rede sein. Meine Lena ist durchaus normal, nur glaubt sie nicht an den Tod unserer Larissa. Als unser liebes Löchterchen nämlich im Frühjahr ganz rasch an einer bösen Lungenerkrankung starb, befand sich meine Frau gerade in der Schwie-

bei Freunden. Bis sie auf meine schönenden Depeschen heimkehrte, lag Larissa jedoch schon unter der Erde, und nun wollte sie an ihren Tod einfach nicht glauben. Im übrigen bemerkte sie sich wie jedes Menschenkind, nur eine leichte Melancholie ist immer seit der bösen Zeit um sie herum, doch wird diese hoffentlich in ihres Nähe bald weichen."

Er lächelte ermutigend. „Also, Kind, schlagen Sie ein und siebeln Sie zu uns über, ich gebe Ihnen das Versprechen, daß Sie in jeder Beziehung wie Konsul Bedlers Tochter gehalten werden sollen. Oder haben Sie kein Vertrauen zu mir?“

„Doch —“ sagte sie schüchtern, in das ernsthafte, feste Gesicht des Konsuls schauend und dachte, daß ihr doch eigentlich ein großes Glück geboten wurde und daß sie der Zufall vor einer abhängigen Stellung bewahrte, vor der ihr besonders gehängt.

Sie lächelte kindlich: „Ja, ich will zu Ihnen kommen, Herr Konsul!“

Da schlüttelte der Mann fest die kleine Hand, die sich ihm entgegenstreckte.

„Gottlob, Kind, daß Sie einsehen, wie sein der Vorschlag ist, den ich Ihnen mache. Was wollen Sie denn auch noch? Vater und Mutter fällt einem nicht so einfach jeden Tag vom Himmel runter, und hier handelt es sich nicht allein um eine Mutter, sondern ich bitte — wenigstens in Gegenwart meiner Frau — um die Anrede Vater. Ich meine ein ganz nettes annehmbares Exemplar der Spezies „Vater“ darzustellen“, schloß er mit kleinem prölligen Schnüren. Darüber mußte Marieliese lachen und das brach die Schen, die Marieliese bisher vor dem Konsul erfüllt hatte.

Er erhob sich. „Nun packen Sie ein, was Sie mitnehmen wollen, in ein paar Tagen fahren Sie mit uns nach Berlin. Nachmittags rede ich mit Ihrem Vormund. Ich wohne mit meiner Frau hier im Brunnenhotel, vorher waren wir an der See, aber auf der Rückfahrt wünschte meine Frau hier einen kleinen mehrtagigen Aufenthalt.“ Er sah sich im Zimmer um. „Eng und klein ist Ihre Umwelt hier, Kind, bald wird Sie eine größere aufnehmen.“ Noch ein Händedruck, ein „Auf Wiedersehen, ich lasse von mir hören“, dann war Marieliese allein.

Drüben von der katholischen Kirche läutete es eben Mittag.

Marieliese stand ganz still mitten im Raum und sah vor sich hin. Verwirrung, Schmerz und Freude kämpften in ihr. Nun führte sie das Geschick noch schneller aus dem kleinen Hause und aus der kleinen Stadt fort, als sie gedacht und auch schneller fort von Oswald Thomßen. Doch es war gut, daß es so kam, denn was ging sie Oswald Thomßen an. — — —

Justizrat Mehedorf hatte gegen den Vorschlag des Konsuls nicht das geringste einzubringen, im Gegenteil, er war hocherfreut, daß man ihm die Sorge über ein so plötzlich aufgeholt Mündel vollständig abnahm und so geschah es denn, daß Marieliese schon drei Tage später mit dem Bedler'schen Ehepaar nach Berlin reisen sollte.

Marieliese dachte, daß sie nun wohl doch noch einmal ins Mühlenhaus gehen müste, schon Elses wegen konnte sie nicht ohne Abschied reisen. So trat sie denn noch einmal in die freundliche Halle des Mühlenhauses ein und erzählte Jung-Else von der überraschenden Wendung ihres Schicksals.

Else lauschte verwundert. „Weißt Du, Marieliese, die ganze Sache hat einen romanhaftesten Anstrich, und ich glaube, man darf Dir Glück wünschen. Außerdem habe ich immer vernommen, zu dem Titel Konsul gehören Geld, ich meine, bei so einem Konsul, der es nicht von Beruf ist. Und ich denke, Du kommst in ein reiches Haus.“

„Herr Bedler ist Bankier“, erwiderte Marieliese, „viel mehr weiß ich nicht von ihm. Aber vor allen Dingen ist es ein guter Mensch.“

Plötzlich öffnete Else rasch das Fenster und rief laut den Namen des Bruders, der drüben vor der Mühle aufstande.

„Oswald wird schon gucken, daß Du fortgehst“, plauderte Else, „denk mal“, fuhr sie zutraulich fort, „bis vor kurzem habe ich mir manchmal eingebildet, der Oswald und Du, Ihr könntet ein Paar werden, weil ich dachte, Oswald hätte Dich lieb, aber nun weiß ich ja, Ihr macht Euch nirgends aus einander.“

„So — ja, sage, Else, woher weißt Du denn das so bestimmt?“ fragte Marieliese mit erzwungenem gleichgültigem Lächeln.

Else lachte. „Ach, der Oswald sagte gestern Abend, als ich ihm so was andeutete: Vor mich mit Marieliese zufrieden, der bin ich ganz genau so wurscht, wie sie mir! Dann vertiefte er sich in seine Rechnungsbücher.“ Sie lachte stärker. „Ich fand seine Antwort ziemlich unerträglich!“

Marieliese war zusammengezuckt, wie unter einem unvermeideten Schlag. Da bangte sie und sehnte sich und kämpfte mit ihrer heitertörlichen Liebe und der Herr Müller von Gottesgnaden tat alles ganz kurz mit dem entsetzlich häßlich und plump klengenden Satz ab, man sei sich gegenseitig „wurscht.“

Gut, daß sie das wußte, damit wollte sie ihr Herz schon hart hämmern!

Eben öffnete sich die Tür, Oswalds hohe Gestalt stand im Rahmen derselben. Sein gebräunter Antlitz ward dunkler, als er Marieliese sah.

Else rief ihm die Neugkeit entgegen.

Er stand steif und hölzern.

„Ich wünsche Marieliese Glück zu dieser alten Anschein nach vorteilhaften Veränderung ihres Lebens.“

„Ich danke Dir“, erwiderte Marieliese ebenso steif.

Else blickte von einem zum andern.

„Na, wenn ich nicht wüßte, ihr sähet Euch soeben, dann müßte ich glauben, Ihr hättest Euch mordsmäßig gezankt! Ihr seht wahrhaftig aus, als wenn Ihr am liebsten „Sie“ zueinander fagen würdet.“

Oswald lenkte ab. „Ich habe leider keine Zeit zu bleiben, denn ich will beim Bähnen der Säde, die nach Werndorf kommen, zugegen sein.“ Er reichte Marieliese die Hand. „Laß Dir's gut gehen und nimm meine besten Wünsche mit auf den Weg!“

Fast brutal umspannten die Männerfinger die feine Mädchenhand, dann ließen sie dieselbe plötzlich frei und Oswalds hohe Gestalt verließ das Zimmer.

„Oswald ist zu fleißig“, flagte Jung-Else, „als zukünftiger Obersöster hätte er es bedeuted leichter gehabt.“

Marieliese schüttelte heftig den Kopf.

„Das glaube ich nicht.“ —

Else sah sie verwundert an.

„Weshalb erringt Du Dich, es kann Dir doch gleich sein. Das eine aber ist sicher, Oswald arbeitet mehr als der fleißigste seiner Burschen, hinter jedem Sac Mehl ist er her und gönnt sich keine Erholung.“

Marieliese ging und Else geleitete sie noch ein Stück Weges.

Drüben vor der Mühle stand Oswald Thomßen mit einem Notizbuch in der Hand, in das er eifrig Eintragungen machte, aber kein Blick von ihm fand sich mehr zu der scheidenden Marieliese.

Neben die kleine Brücke, die die Sofienstraße und Promenade verband, und unter der sich das Flüschen vorwärtsschob, lärmten spielende Kinder; sie jaulten hell ihre Sommerfreude gen Himmel. Knechte luden Mehlsäcke auf und wie ganz feiner Schnee wirbelte es daraus in den großen Sonnenschein hinein; ganz hoch oben im Blauen aber kreiste eine Schar Tauben um die Mühle und das weiße Mühlenhaus und vollandete so ein Bild des Friedens.

Die nächsten Tage verlebte Marieliese wie in einem Traum. Sie konnte und wollte nicht begreifen, daß es solche Verhältnisse wie die, in die sie ein blinder Zufall so urplötzlich versetzt, überhaupt gab. Da waren lauter Dinge, von denen man allerdings mit einem leisen Neidgespür in Romanen las, an die man aber kaum als an etwas Wirkliches dachte. Ein Haus, groß wie ein Palast, Möbel mit Gold und Schnize-

reien, Bilder, die halbe Wände bedekten und Teppiche, auf denen man wie auf Daunen ging. Vorhänge aus Samt und Seide, Geschirr so fein wie Papier, Spiegel bis zur Decke und Kronleuchter aus glitzerndem Kristall, Silber auf seidenglänzendem Damast und süßer Wein in vielfach geschliffenen Karaffen, Backwerk wie Marzipan so süß, das von zarten Meißener Schalen lockte, dazu Früchte, für die man kaum den richtigen Namen fand. Schlafzimmerschlaf war aufgestiegen aus der Versenkung, worin die Märchen in unserer Zeit ruhen. Marieliese hieß nun nicht mehr so wie bisher, man nannte sie Larissa und sie hörte schnell auf den Klingenden Namen. — Sie bewohnte zwei wunderhübsch eingerichtete Zimmer und Liebe und Sorgfalt umgab sie auf Schritt und Tritt. Soviel Neues mußte sie täglich in sich aufnehmen, daß die Gedanken nicht Zeit hatten, sich viel mit Oswald Thomßen zu beschäftigen. Nur manchmal huschte sein Bild an ihren Sinnen vorbei, flüchtig gleich einem Schemen.

Marieliese ließ sich ein Weilchen verwöhnen und hätscheln, dann aber erwachte in Ihr ein Gefühl von leichtem Überdruß und sie verlangte nach Beschäftigung. Daheim hatte es immer etwas zu tun gegeben, hier waren für alle, auch die kleinsten Arbeiten, bezahlte Hände da. Sie beklagte sich darüber.

Frau Bedler betrachtete sie daraufhin mit forschender Angst.

„Kind, Du siehst blaß aus, der Arzt soll kommen.“

Marieliese rief erschrockt:

„Nein, nein, ich bin nicht frank, ich möchte doch wirklich nur etwas Beschäftigung haben.“

Frau Lena war erstaunt.

„Beschäftigung? Aber Kind, ich dachte, die hättest Du genügend, fahre ich nicht Tag für Tag mit Dir aus und kürze allerlei mit Dir ein, stiftst Du nicht dem Vater ein wunderschönes Sofakissen und hilfst Du nicht den Tee reichen, wenn unsere Bekannten zum Besuch kommen? Was willst Du denn noch mehr tun, ohne Dich zu überarbeiten?“

Marieliese mußte über die naive Auffassung der verwöhnten Frau heimlich lächeln. Und wenn ihr auch ein wenig bänglich zumute war, so wagte sie doch einen Wunsch, der ihr auf dem Herzen brannte, vorzubringen.

„Ich möchte gern Gesangunterricht nehmen, Mutter.“

„So, nun war es heraus, atemlos harzte sie der Antwort.

Frau Lena wiegte bedächtig den kleinen schmalen Kopf, um den das leicht ergrauten Haar zu fleisamer Frisur geordnet war.

„Du möchtest singen, Kind, aber Du besitzest ja keine Stimme, Du weißt doch, das war schon früher mein ständiger Kummer.“ (Forts. folgt.)